

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersatz:
an allen Verkäufen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern, allen
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestelgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
normales 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 8. Mittwoch, den 11. Januar 1911. 28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Von Baffermann bis Bebel.

Zu einer von der Volkspartei Karlsruhe einberufenen großen öffentlichen Versammlung, in der Guttschloffer Becker, bekannt durch seinen Landratsprozess, unter stürmischer Zustimmung über die politische Miswirtschaft in Ostpreußen sprach, unterstrich in der Diskussion der sozialdemokratischen Abgeordnete Kolb wieder die Notwendigkeit des Blocks von den Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten, der sich durchsetzen werde mit innerer Notwendigkeit, auch wenn er haben wie drüben noch abgelehnt werde. Anders sei nicht vorwärts zu kommen, denn für sich allein sei auch die Sozialdemokratie auf Jahre hinaus noch zu schwach, ebenso der Liberalismus. „Wir haben in Baden keine Junker. Dafür möge unser Kampf den „Heiligen“ gelten“. Man solle jetzt die Heintischen und geradezu unfinnigen Fälschungen beiseite setzen und nur den Gedanken konsequent durchsetzen: Das ganze badische Oberland muß vom Zentrum geäubert werden!

Die Affäre des Prinzen Max.

Eine neue Lesart über die Affäre des Prinzen Max verbreiten die Dresdener „Neuesten Nachrichten“. Sie lassen sich von einem „protestantischen Gelehrten“ schreiben, die ganze Geschichte von dem Widerlauf des Prinzen Max sei erlogen. Der Prinz sei das Opfer einer ultramontanen Clique geworden. Der Herausgeber einer neuen Zeitschrift über orientalische Kirchenfragen habe den Prinzen eingeladen, jenen viel erörterten Artikel zu schreiben. Der Prinz wünschte diesen jedoch erst der Zensur des Vatikans vorzulegen, aber man habe das absichtlich unterlassen und die Clique und mit ihr der Herausgeber jener Zeitschrift hätten beschlossen, aus dem Artikel dem Prinzen Max einen Strich zu ziehen, da dieser bei vielen Kardinälen und Priestern unbeliebt geworden sei, weil sie es nicht ertragen könnten, daß ein deutscher Prinz im Orient als Kirchenreformer angesehen und in Athen, Konstantinopel und anderen Zentren der orientalischen Kirche mit großer Auszeichnung empfangen werde. Es sei beabsichtigt worden, seine weitere Tätigkeit im Orient unmöglich zu machen. Man habe dem Papst eine unrichtige Uebersetzung des Artikels vorgelegt und da der Heilige Vater weder deutsch noch französisch verstehe, sei es auch dem Prinzen Max schwer geworden, dem Papst den Sinn seiner Gedanken klar zu machen. Der Papst habe die guten Absichten

des Prinzen Max schließlich zugegeben und dieser dagegen sein tiefes Bedauern darüber ausgedrückt, daß er ihn unabsichtlich getränkt habe. Was man dem Prinzen als eigene Irrtümer zuschreibe, sei von ihm in dem Artikel nur referierend als Irrtümer der orientalischen Kirche zugeschrieben worden. Er habe diese daher auch nicht widerrufen können, da er sie nicht sich zu eigen mache. Heute schweige der Prinz Max gegenüber allen Mägen, da bescheidene Zurückhaltung in seiner Natur liege. — Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser neuen Lesart muß dem genannten Blatt und seinem „protestantischen Gelehrten“ überlassen bleiben.

„Vive la France!“

In Mey hat sich am letzten Sonntag eine Szene abgespielt, der infolge ihres anscheinend deutsch-feindlichen Charakters nicht wenig politische Bedeutung beigemessen wird. Es hatte die Meyer sportliche Vereinigung Lorraine sportive im Terminushotel eine Konzertaufführung beabsichtigt, die aber von der Polizei nicht genehmigt wurde. Als die zahlreich Versammelten dennoch das Konzert halten wollten, löste der anwesende Polizeikommissar die Versammlung auf. Darauf formierten sich die Teilnehmer zu einem Zuge und zogen unter dem Rufe: „Vive la Lorraine“ und dem Abzingen des „Sambre et Meuse“-Marsches und der Marche Lorraine durch mehrere Straßen zum Marschall-Reh-Denkmal, wo eine mit starkem Beifall aufgenommene Rede gehalten wurde. Auch hörte man die Rufe: Vive la France! Diese Rufe wiederholten sich später noch mehrfach; auch die Marzellaise wurde gesungen. Als schließlich in der Labouette-Straße die Polizeimannschaft die auf mehr als 1000 Köpfe angewachsene Menge zu zerstreuen suchte, nahm diese eine drohende Haltung an. Zwei Soldaten eilten zur Hauptwache, die alarmiert wurde. Von Militär mit aufgepflanztem Seitengewehr wurden darauf die umliegenden Straßen abgesperrt. Die Demonstrationen auf der Straße dauerten bis gegen 11 Uhr abends. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und zwei Personen sollen auch Verletzungen erhalten haben. — Der rechtsstehenden Presse ist der Vorfall gefehlt genug, um schärfere Polizeigewalt und mehr preussischen Geist in der reichsständischen Verwaltung zu fordern und den Lothringern zu sagen, daß sie für eine Verfassung noch nicht reif seien. Das scheint uns denn doch eine Ueberschätzung der Affäre zu sein, die gerade deshalb bedauerlich ist, daß sie in die Tage fiel, da für die Reichsstände eine

Verfassung vorbereitet wird. Und man muß der Frankfurter Zeitung zustimmen, wenn sie sagt, solche Strafszenen seien eine schlechte Einleitung zur Beratung der elsass-lothringischen Verfassung. Sie erleichtern die Geschäfte derjenigen, die in diesem entschiedenen Fortschritt zuviel Nachgiebigkeit sehen, und sie erschweren den andern die Aufgabe einer Verbesserung des Entwurfs nach den Wünschen der Mehrheit der elsass-lothringischen Bevölkerung, sie erschweren auch eine mögliche Nachgiebigkeit denjenigen Stellen innerhalb der Reichsregierung, denen es vielleicht schon nicht ganz leicht geworden ist, diesen Entwurf durchzusetzen.

Miltenberg, 9. Jan. (Unterfranken.)

Der vor einigen Tagen hier verstorbene Kommerzienrat Winterfeldt vermachte der Stadt eine Million Mark für Bildungs- und Wohltätigkeitszwecke.

Weimar, 8. Jan.

In der heutigen aus allen Teilen des Großherzogtums gut besuchten Landesversammlung der fortschrittlichen Volkspartei erfolgte die definitive Gründung des Landesverbands mit dem Siege in Weimar. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Wette-Weimar gewählt. Alle zwei Jahre wird ein Parteitag und vor Beginn jeder Landtagstagung eine Ausschussprüfung stattfinden.

Straßburg, 8. Jan.

Die Sozialdemokratie demonstrierte in Straßburg, Kolmar, Mühlhausen, Thann und Mey durch Volksversammlungen und Umzüge gegen den geplanten Verfassungsentwurf. Der Straßburger Umzug umfaßte 1500 Personen.

Nappersdorf, 10. Jan.

Ein hiesiger Bauarbeiter hat sich begüßigt, den Doppelmord an zwei Frauen begangen zu haben, die vor einigen Wochen in ihrer Wohnung mit einem Beil erschlagen aufgefunden worden. Der Täter hatte damals das Wohnhaus in Brand gesteckt und zuvor alles ausgeraubt.

Ausland.

London, 9. Jan.

In den Ruinen von Sydney Street hat man den Plan für einen andern Raubzug in noch größerem Stil als den Einbruch in Dombudisch gefunden. Es sollte eine Versicherungsgesellschaft Moorgat in der Spinnthreet, die große Summen Geldes in ihren Kassenschränken aufzubewahren pflegte, beraubt werden und der Plan war bereits soweit gediehen, daß ein Mitglied der Bande laut aufgefundenem Brief ein „enach-

Poesie ist die Verkörperung des Geistes, die Vergeistigung des Körpers, die Empfindung des Verstandes und das Denken des Gefühls.
Aus Grillparzer „Aesthetische Studien“.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Zu der nächsten Sekunde lagen sie sich in den Armen, ihre junge wogende Brust schmiegte sich an die seine, und beider Lippen pressten sich aufeinander im ersten innigen Bekundnis glühender Liebe, das in seiner stummen Sprache so unendlich berebter ist als alle Worte der Welt!
„Weißt du's jetzt?“ flüsterte sie noch atemlos vor seliger Trunkenheit — es klang wie ein unterdrückter Jubelschrei, und sie hob ihre weit geöffneten strahlenden Augen zu ihm auf, daß er meinte, bis auf den Grund ihrer Seele zu blicken — in ein Meer von Liebe!
Ja! Jetzt wachte er's! Und er hätte laut herausjauchzen mögen in heiter, unaussprechlicher Wonne, aber das Glück raubte ihm die Sprache.
Wieder und wieder brannten seine Lippen auf ihrem wogigen, kleinen Mund, auf ihren lieblich geröteten Wangen, auf ihren leuchtenden Augen, auf jedem Fleckchen ihres reizenden Gesichtes, das der Ausdruck seliger Liebe ihm wie schneefach verschönte und veredelte!
Wer von ihnen zuerst die Arme ausbreitete, wessen Lippen zuerst die des andern gesucht? — sie hätten es nicht sagen können! Das war so über sie gekommen mit elementarer zwingender Gewalt — das war so blitzschnell gegangen — und schließlich war ihnen das auch so vollständig gleichgültig! Sie hatten sich gefunden — das „wie“ interessierte sie wenig.
Lange standen sie so in inniger Umarmung — alles vergessend, was um sie war, nur schwelgend in der Wonne des Augenblicks!
Erst der laute, helle Schlag der Bronze-Uhr vor dem

Spiegel schreckte sie auf aus ihren Träumen, weckte sie aus ihrem glücklichen Weltentrücksein!
Und mit dem Bewußtsein kamen die Sorgen wieder.
„Was werden deine Eltern sagen?“ waren Meisters erste Worte.
„Wenn nur die arme Mama wieder gesund wäre!“ sagte sie traurig — aber rasch hielten sich ihre Flügel wieder auf: „Sonst hab' ich keine Angst! Der Papa hat dich ja so gern, und die Mama — die is' einfach verliebt in dich...!“
Er aber schüttelte ernst den Kopf und zog sie neben sich auf das Sopha nieder.
„Es war nicht recht von mir...!“ sagte er düster, während sie sich zärtlich an ihn schmiegte. „Ich hab's ja auch so fest vorgehabt, noch zu warten — aber weil ich gehört hab', daß ich dich so lang' nicht sehen soll...! Rein — das häß' ich nicht ausgehalten...!“ Da legte sie ihren Kopf an seine Brust:
„Daß du's denn nicht schon lang' gemerkt, wie lieb ich dich hab'...?“
Er lächelte sie innig: „Geahnt hab' ich's ja — aber nicht zu glauben gewagt!“
„Und warum hast du denn noch warten wollen! du guter, lieber, dummer Kerl du!“
„Weil ich als anständiger und vernünftig denkender Mensch jetzt gar nicht um dich anhalten darf! Weil ich weiß, daß dein Vater gar nicht ja sagen kann...!“
„Aber um Gottes willen — warum denn nicht?“ rief sie angstvoll.
„Du weißt doch, wie er über die Geschichte meiner Fabrikgründung denkt...! Und ich hab' ihm nicht einmal alles gesagt — und dar's ihm nicht sagen, weil mein Wort mich bindet! Er muß aber von mir verlangen, daß ich ihm meine Verhältnisse klarlege, ehe er ja sagen kann! Und da wird er sehen, daß ich dem Unternehmen alles geopfert hab', was ich besitze — das heißt also, daß ich einfach ruiniert bin, wenn die Geschichte schief geht!“

Sie wird ja nicht schief gehen! Sie kann und darf nicht! Er aber sieht auf dem Standpunkt, daß sie schief gehen muß — also bin ich in seinen Augen, sobald er die volle Wahrheit weiß, ein ruiniertes Mann! Und vorläufig kann ich ihm das Gegenteil nicht beweisen...!“
„Aber schau, der Papa ist doch so g'scheit und hat so viel Erfahrung — wenn du ihm das alles genau auseinandersetzt — wenn er die Geschichte einmal gründlich prüft, dann wird er gleich sehen, wie die Aussichten sind!“
„Ja das is's ja eben! Das geht ja nicht! Weil ich grad' die Hauptsache nicht sagen darf! Wir machen ja gar keine Holzstofffabrik — wir haben ja ganz was anders vor — aber das ist strengstes Geheimnis! Ich hab' mein Ehrenwort gegeben...!“
Er schwieg und starrte brütend vor sich hin. Sie sah ihm liebevoll besorgt in die Augen und streichelte sanft seine gerunzelte Stirn. Da schlang er plötzlich die Arme um sie und presste sie heftig an sich:
„Es muß ja alles gut werden! Aber siehst du — so lang' hab ich eben warten wollen, bis ich's beweisen kann — bis die Fabrik in Betrieb ist...! Und das ist vor dem Herbst nicht denkbar!“
„Ja aber das ist ja gar nicht so schrecklich lang!“ rief sie voll freudiger Zuversicht. „Da warten wir halt einfach! Und bis dahin braucht kein Mensch etwas zu wissen...!“ und dann neigte sie sich zu ihm und flüsterte ihm glücklich lächelnd ins Ohr: „So lang' behalten wir unser Glück, unser schönes Geheimnis ganz für uns allein...!“
Er ließ sich nicht ausreden. Stürmisch zog er sie an sich und schloß ihren Mund mit gleichenden Klüssen. Ihre Lippen saßen sich zuckend fest an den seinen, als könnten sie gar nicht wieder loslassen, und wieder ging alles andre um sie unter in der Seligkeit des Augenblicks...!“

(Fortsetzung folgt.)

bartes Haus gemietet hatte, von dem aus ein Tunnel gegraben werden sollte.

Buerto-Cortez, 10. Jan. (Donduras). Die Streitmacht des Generals Bobilla hat die Hafenstadt Teba eingenommen.

Württemberg.

Zur Präsidentenwahl im württembergischen Landtag

wird uns geschrieben: Am Freitag wird der zweite Abschnitt der Tagung des gegenwärtigen Landtags eröffnet. Nach der Verfassung muß das Präsidium neu gewählt werden. Das gibt dem „D. Volksbl.“ wieder einmal Veranlassung, die Position des 1. Präsidenten für sich zu reklamieren. Es pocht dabei darauf, daß das Zentrum die stärkste Fraktion im Landtag hat. Das war übrigens auch schon bei der vorigen Präsidentenwahl so. Bei Zusammentritt des Landtags wird das Zentrum 25, die Volkspartei 22, der Bauernbund 16, die Deutsche Partei 12, und die Sozialdemokratie 15 Abgeordnete stark sein. Dazu kommt ein Abgeordneter, der seiner Partei angehört, während ein Mandat erledigt ist (Heilbronn-Amt). Der rechten Seite des Hauses (Zentrum und Bündler) mit 41 Vertretern stehen zur Zeit 50 Abgeordnete der Parteien der Linken gegenüber. Diese Zahlen ergeben von selbst, daß der Präsident von der Linken zu stellen ist. Das Zentrumstblatt vergißt vor allem, daß die eigene Partei auch im Reichstag nicht nach dem Mehrheitsprinzip handelte, denn sonst hätte das Zentrum als stärkste Fraktion des Reichstags den ersten Präsidenten stellen müssen. Das Reichstagszentrum handelte allein nach den Verhältnissen der politischen Konstellation. Und dieses Verhältnis wurde auch von allen anderen Parteien akzeptiert. In Württemberg will aber das Zentrum von der gleichen Methode nichts wissen. Und nicht allein in der Praxis hat das Zentrum anders gehandelt, als das „D. Volksbl.“ es jetzt haben möchte; auch in der Theorie haben sich hervorragende Führer des Zentrums gegen die Methode des ultramontanen Blattes ausgesprochen. So schrieb der bekannte Zentrumsführer J. Bache m-Köln noch am 12. Oktober 1909 im Berliner „Tag“: „... Daß das Zentrum gar nicht daran denkt, dem Reichstag demnächst wieder den ersten Präsidenten zu stellen. Wenn ihm die Übernahme dieses Postens angeschlossen würde, so könnte er unter den obwaltenden Umständen nur ablehnen. Die offizielle Führung der Reichstagsgeschäfte durch ein Mitglied des Zentrums würde nicht der Gesamtlage unserer parlamentarischen Verhältnisse entsprechen.“

Hiernach steht dem Zentrum in Württemberg erst recht nicht die Führung der Geschäfte des württ. Landtages zu, denn der Präsident soll nach Bache m-Köln „Gesamtlage der parlamentarischen Verhältnisse“ entsprechen, wenn Herr von Kie n die Leitung der Geschäfte der schwäbischen Volksvertretung übernimmt.

Zwei Parteitage.

Die rasche zeitliche Aufeinanderfolge der Landesversammlungen der Volkspartei und der Nationalliberalen Partei verführt zu allerlei Betrachtungen; und man braucht nicht gerade engagierter Parteimann zu sein, um sein Urteil zu Gunsten der Volkspartei zu fällen. Während der Besuch der volksparteilichen Tagung glänzender war als je — wie erinnern nur an die überfüllten Galerien und Redenfälle — konstatiert der nationalliberale „Merkur“ von der deutschparteilichen Landesversammlung: „Die Versammlung in der Liederhalle litt etwas, was die Zahl der Teilnehmer anbelangt, unter dem Wettbewerb gleichzeitiger Veranstaltungen, die gerade auch aus den Kreisen der nationallib. Partei zahlreiche Besucher an sich zogen; insbesondere trifft dies zu auf die gleichzeitige Tagung des Verbands württ. Industrieller, wo der nationallib. Abgeordnete Stresemann sprach; die Präsenzliste der Landesversammlung weist rund 500 Namen auf, also weniger, als in anderen Jahren sich einzufinden pflegen.“

Auch der Geist ist bei beiden Veranstaltungen ein verschiedener gewesen. Kampfesmut und Stagesicherheit drückte der volksparteilichen Versammlung den Stempel auf. Den württembergischen Nationalliberalen aber mühte der schließliche Reichstagsabgeordnete Dr. Weber förmlich Mut zuwippen. Er meinte: Der Pessimismus bezüglich der Zukunft der Nationalliberalen Partei, wie er nach seinen Wahrnehmungen in Württemberg besonders stark zu Tage trete, sei nicht begründet. Gewiß seien die radikalen Werten gerade jetzt besonders stark; aber man dürfe nicht die große Werbelust, die der nationale und liberale Gedanke in allen Schichten des Bürgertums auch heute noch auszuüben vermögen, nicht unterschätzen.

Auch wir meinen, daß für die Nationalliberalen kein Grund zu besonders pessimistischen Urteilen ist. Solange die Nat.-lib. Partei die Front scharf nach rechts gerichtet hält, wird auch ihr in Zukunft stets ein gut Stück des Erfolges zu teil werden.

Der Staatsbahnwagenverband. Ueber die Wirkung des deutschen Staatsbahnwagenverbandes auf Württemberg gibt der soeben erschienene Verwaltungsbericht der Verkehrsanstalten erstmals amtlichen Aufschluß. Es heißt da: „Württemberg zahlt für die auf seinen Strecken geleisteten Achskilometer der Verbandswagen an den Verband 1,02 Pfg. für das Achskilometer, während es an den Gesamteinnahmen des Verbands aus der gegenseitigen Wagenbenutzung im Verhältnis seines Güterwagennetzes teilnimmt. An den Einnahmen aus dem Auslandswagenverkehr erhält es 0,712,738 Proz., an den aus diesem Verkehr sich ergebenden Ausgaben bezahlt es 1,35076 Proz. Die Sätze wurden nach den Ergebnissen der Jahre 1903 bis 1907 festgesetzt. Die Beschaffung neuer Wagen wird jeweils besonders vereinbart und auf die einzelnen Bahnen in der Regel entsprechend dem in die Gemeinschaft beigebrachten Park umgelegt. Der für Württemberg aus dem Verband vornehmlich durch die Erparnisse an Wagenverlusten erwartete Gewinn mit jährlich rund 400 000 M ist bereits im ersten Jahr annähernd erreicht worden.“

Stuttgart, 9. Jan. Der Gesamtvorstand des württemberg. Volkshullehrervereins hat zu Themen für die nächste Hauptversammlung bestimmt: 1. Die soziale Stellung des Lehrers (nach der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite). 2. Die Fortbildung des Lehrers.

Stuttgart, 9. Jan. Der Jungliberale Verein veranstaltete am Sonntag den 22. Januar im Festsaal der Liederhalle eine Reichsgründungs- und Bismarck-Triumphfeier, wobei der Führer der Nationalliberalen Partei, Reichstagsabgeordneter Basse mann, die Festrede halten wird.

Stuttgart, 9. Jan. Einer der hervorragendsten Stuttgarter Anwälte, Oberregierungsrat Dr. Schmal, ist am Samstag in Heidelberg gestorben. Dr. Schmal war weltliches Mitglied der israelitischen Oberkirchenbehörde und gehörte dem Vorstande der Anwaltskammer an.

Stuttgart, 10. Jan. Seit 1. Januar erscheint monatlich einmal eine Zeitschrift unter dem Titel „Mitteilungen“, die vom Landesverband württembergischer Biengenächter herausgegeben, in der Buchdruckerei von W. Jünkel in Schwaigern gedruckt und den Mitgliedern des Landesverbandes unentgeltlich — wie das Landwirtschaftliche Wochenblatt — überreicht wird. Für die Redaktion verantwortlich ist Obermedizinalrat Dr. Schwenker in Stuttgart, der Vorsitzende des Landesverbandes.

Gingen a. F., 9. Jan. Das bekannte Holzgut des Walter Medlich zum „grünen Berg“ wurde durch Kauf um 83 000 Mark ohne Inventar von Fabrikant Karl Hägele in Geislingen erworben. Hägele wird das Anwesen verpachten und sich selbst nur die gute Jagd vorbehalten.

Tuttlingen, 9. Jan. Noch ist der Streit in der Schuhindustrie, der im vergangenen Jahre mehrere Monate andauerte, in der Erinnerung aller Beteiligten und noch sind seine nachträglichen Folgen wahrnehmbar, so beginnt es schon wieder zu gären und zu kochen. Handelte es sich das letztmal um Verletzung der Arbeitszeit, so liegen der diesmaligen Bewegung Lohnforderungen zu Grunde. In mehreren Fabriken sollen nämlich Lohnabzüge statgefunden haben, hingegen nahm die Arbeiterschaft der betreffenden Fabriken Stellung und reichte geschlossen die Kündigung ein. Es handelt sich um die Firmen Haller und Trommer u. Sohn.

Nah und Fern.

Die Komödie zweier Hoteldiebe.

Im April v. J. wurde in einem Hotel in Ludwigsburg ein mysteriöser Hoteldiebstahl verübt, bei dem einer Baronin Schmuckgegenstände von hohem Werte gestohlen wurden. Der Verdacht lenkte sich auf einen bekannten Hoteldieb, den ehemaligen Schauspieler Heinrich Buchführer aus Galizien, dessen Gepäck man in einem Zimmer desselben Hotels vorfand. Buchführer wurde später wegen weiterer Hoteldiebstähle in Berlin verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt. Diese Strafe verbüßte er gegenwärtig. Buchführer bestritt, den Hoteldiebstahl verübt zu haben. Erst jetzt ist seine Angabe bestätigt worden. Danach ist er durch einen seltsamen Zufall in den Verdacht des Diebstahls gekommen. Gleichzeitig mit ihm, aber ihm unbekannt, hatte in demselben Hotel ein anderer Hoteldieb, der Kaufmann Karl Andreas Guig, Wohnung genommen, den Diebstahl verübt, zugleich aber auch das Gepäck Buchführers, des anderen Diebes, durchsucht, der aus bisher unbekannter Ursache entflohen. Guig ist jetzt in Offenburg i. B. verhaftet worden und hat mehrere Hoteldiebstähle in Kurorten eingestanden, auch den Pretiosendiebstahl er zu, so daß es durch die Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei gelungen ist, in dieses ergötzliche Quiproquo endlich Aufklärung zu bringen.

Viel Unglück.

Von einer wahren Tragik wird die Witwe des in Kleimbottwar von der Lokomotive des Schmalzburger beim Einholen seiner Aussternemöbel getöteten Weggermeisters Karl Baldreich von Albingen verfolgt. Ihr erster Mann verunglückte seiner Zeit nach kurzer Ehe und als sie nach Ablauf der Wartzeit sich mit einem ehrbaren jungen Manne wieder verehelichen wollte, glückte diesem einige Tage vor der Hochzeit beim Fleischausbeinen das Messer aus der Hand und drang ihm so unglücklich in die Brust, daß er auf dem Platze verschied. Nach kaum vierwöchiger Ehe mit Baldreich wurde ihr auch dieser auf so schreckliche Weise entzogen. Während die mitfahrende Person unversehrt davonkam, auch das Pferd unverletzt blieb, wurde Baldreich bei dem Zusammenstoß erfaßt, und kam ums Leben.

Kantmordversuch.

Am letzten Samstag abends halb 7 Uhr kam in Ravensburg ein junger Bursche in dem Kontor des Konsumvereins zu dem dort anwesenden verheirateten Kaufmann Johannes Joos und verlangte Quittungen über die am Vormittag desselben Tages von seinem Vater geleisteten Zahlungen. Während Joos, der am Tisch saß, dem ihm bekannten Jungen antwortete, daß die Quittungen seinem Vater sofort ausgehändigt worden seien, näherte sich dieser dem Tisch und warf Joos einen Strich um den Hals. Zu gleicher Zeit schloß sich ein weiterer junger Bursche ins Kontor und verachtete ebenfalls, Joos zu erdrosseln. Nur durch heftige Gegenwehr war es dem am Boden liegenden Ueberfallenen möglich, sich des Strides, sowie des Knebels, den sie ihm in den Mund zu stecken versuchten, zu entledigen; als die Burschen ihren Plan vereitelt sahen, ergriffen sie die Flucht, wurden aber auf erhaltene Anzeige hin schon nach kurzer Zeit vor ihrer Wohnung in der Federburgstraße festgenommen. Es sind dies der 17jährige Kellner Georg Weiger, und dessen 14jähriger Bruder Josef Weiger, Kellnerlehrling, dessen Väterlich am Niedringen. Es war ihnen bekannt, daß ihr Vater am Samstag an den Konsumverein 781 Mark bezahlt hatte, die sie sich gemeinsam wieder verschaffen wollten. Beide haben sich schon strafbare Handlungen zu Schulden kommen lassen und hielten sich seit mehreren Wochen stillos bei ihren Eltern in Weingarten auf. Erst seit 31. Dezember 1910 wohnt die

Familie in Ravensburg. Der 17jährige Georg Weiger wird seit 2. November vorigen Jahres vom R. Amtsgericht Zeitzung wegen Unterschlagung von 936 Mark im Kurgartenhotel in Friedrichshafen verurteilt, flehentlich verfolgt. Trotzdem er sich seit mehreren Wochen in Weingarten aufhielt, gelang es ihm, sich der Aufmerksamkeit der Polizei zu entziehen, da er in Weingarten polizeilich nicht angemeldet wurde.

Kauf der Rodelbahn.

Bei Konstanz erlitt der 20 Jahre alte Weigener auf der Schienenbahn beim Schloß Kappel in Tagerwilen einen schweren Unfall. Weigener fuhr mit seinem Schlitten mit voller Wucht an einen Baumstamm, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und schreckliche Verwundungen im Gesicht. Außerdem wurden ihm fast alle Zähne eingeschlagen. Sein Zustand ist sehr ernst, doch besteht keine Lebensgefahr.

Ein Meteor.

Montag früh konnten die Morgen Spaziergänger in Pforzheim ein herrliches Naturwunder sehen. Um 6.15 Uhr erschien am nordöstlichen Himmel, aus der Mitte eines zu dieser Stunde sehr tief am Horizont stehenden großen Sternbildes ein Meteor in Gestalt einer Sichel. Die Größe betrug ein Drittel des Mondes in wunderbar schillernden Farben. Es flog in wagrechter Richtung und verschwand im Süd-Südosten. Der Schweif, der noch einige Minuten nach Verschwinden des Meteors auf der ganzen Linie zu sehen war, hatte in den Hauptfarben grün, schwefelgelb und rot mit auffallender Leuchtkraft. Das Meteor legte im Zeitraum von 1 Minute und 24 Sekunden den Weg über ein ganzes Drittel des Horizontes zurück.

Bei Jungelsingen OA. Künzelsau wurde der Jagdpächter Rätzsch von Sindeldorf bewußtlos aufgefunden. Rätzsch ist auf dem eisigen Weg gestürzt und hat den Kopf so heftig aufgeschlagen, daß er längere Zeit bewußtlos war; der Schaft seiner Jagdflinte war zerbrochen. Ein Glück war es, daß der Verunglückte bald nach dem Sturz aufgefunden wurde, sonst wäre er bei der strengen Kälte wohl sicherlich erfroren.

Bei Gerstetten OA. Heidenheim wurde die Ehefrau des Bauern Schlumberger von Heuchlingen auf der Straße völlig entkleidet erfroren aufgefunden. Die Frau, die seit einiger Zeit Spuren geistiger Unmachtung zeigte, hatte sich in einem unbewachten Augenblick durch das Fenster ihrer Schlafstube entfernt.

Heute wird noch aus Gbingen gemeldet: Der schreckliche Brand am Freitag hat 30 Familien mit 152 Köpfen obdachlos gemacht. Es steht endgültig fest, daß Kaufmann Theodor Beck, ein Schwager von Kaufmann Mehl, in den Flammen umgekommen ist. Fr. Beck, die Schwägerin von Mehl, liegt schwer mit mehreren Wunden im Spital. Ihr Zustand ist recht bedenklich. Kaufmann Hartung, der aus dem brennenden Hause gerungen ist, hat beide Beine gebrochen. Todegen hat er innerliche Verletzungen nicht erlitten. Ein neuer Brand hat am Sonntag ein Wohnhaus im Spitalhof vernichtet.

Zwischen Brenz und Untermedlingen ist ein Unterbedinger Bürger erfroren aufgefunden worden. Er hatte sich anscheinend auf dem Heimwege verirrt und ist ins freie Feld hineingefallen, wo man ihn fand.

Auf dem Hüttenwerk in Böcklingen stießen vor einem Transportwagen 3 U-Eisen auf 2 Arbeiter herab. Der Revidierer Schmidt, der 2. Vorkühende des Hüttenvereins Eisen und Stahl wurde getötet; der Arbeiter Harbatsch schwer verletzt.

Luftschiffahrt

Ein neuer Todessturz.

Belgrad, 9. Jan. Heute unternahm der Aviatiker Rusljan auf einem Bleriot-Binderer einen Flug über die Belgrader Festungswälle. Bei einer Wendung verlor der Apparat infolge eines Windstoßes das Gleichgewicht und stürzte ab. Rusljan erlitt einen Schenkelbruch und starb während des Transports nach dem Spital.

Bemischtes.

Wer hat den ältesten Wein?

Es ist noch nicht lange her, daß sich das Krankenhaus der Stadt Besancon rühmte, einen Ribeaupillers von 1672 zu besitzen und daß die Einwohner von Besancon diesen Wein für den ältesten lebenden Wein angaben. Jetzt aber meldet sich ein Londoner Kaufmann, der jenem Ribeaupillers den Rang streitig macht, da in seinem Besitz ein Steinwein von 1540 sei; und es ist kein Zweifel; dieser Steinwein kann sein Alter nachweisen. Er hat die dazu erforderlichen Papiere: er stammt aus den königlich bayerischen Kellereien, aus denen niemals ein Faß oder eine Flasche herausgenommen ist, die nicht von den Archiven registriert worden wäre. Eines Tages besuchte König Ludwig, der sich aus dem Wein nicht jowiel wie aus der Musik machte, die wunderbaren Keller. Er gab seinem Hofmarschall den Befehl, alle unnützlich gewordenen Flaschen zu entfernen. Dort diesem königlichen Befehl gelangte der Steinwein von 1540 aus dem Keller des Hauses Wittelsbach in den Laden des Kaufmanns am Finsbury Square. Dieser hatte übrigens für die Flasche nur ein Kuriositätsinteresse. „Der Wein ist nicht sauer geworden, er ist gesund“, sagte er, „aber er schmeckt nicht mehr gut.“ Kaum war die Prüfung dieses uralten Gewächses bekannt geworden, da beanspruchte ein anderer Londoner Kaufmann die Priorität für einen in seinem Besitz befindlichen „jüdischen Rheinwein“, der 570 Jahre alt sein soll; aber — er ist nicht im Stande, wie der Steinwein, seine Herkunft und sein Alter unfehlbar nachzuweisen.

Martyrium eines Arztes.

Die Wirtschaftliche Organisation der Ärzte Oberösterreichs hat über die Stelle eines Gemeindefarztes von Rie-

